

Lesen wider den Zwang

Autor(en): **Wirth, Michael**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDITORIAL

Michael Wirth
Lesen wider den Zwang 1

ZU GAST

Heidi Schelbert
Wer bei der Bildung spart, verspielt die Zukunft 3

POSITIONEN

Ulrich Pfister
Regierungsreform im Sandkasten 4

Albert A. Stabel
Die wirkungslose Drohung der USA mit
Airpower 5

IM BLICKFELD

Christoph Koellreuter/Stephan Vaterlaus
Schweiz zwischen Alleingang, EWR und EU 6

Ludwig Watzal
Bilanz des Osloer «Friedensprozesses» 9

D. Gert Hensel
Welt-Ordnung und Menschenrechte 13

DOSSIER

Lesen und Auslesen

Louis Ribaux
Lesen und Auslesen 16

Rüdiger Görner
«Hypocrite lecteur – mon semblable – mon frère» 22

Elise Guignard
Die Seele des Lesens. Sôsekis «Graskissenbuch» 24

Karl S. Guthke
Shakespeare, Bacon und das Abenteuer des
Identitätswechsels 27

Michael Wirth
Max Rychners Kritiken – eine Neuausgabe 31

Thomas Sprecher
Information als Waffe 33

Ludger Lütkehaus
«Gewiss, noch kann ich lesen ...» 36

VORTRAG

Heinz Ludwig Arnold
Die Frage nach dem Sinn des Krieges.
Erich Maria Remarque und Ernst Jünger 39

KULTUR

Anna Fattori
Robert Walsers Tanz auf den Rändern 45

Robert Nef
Georg Thüerer – «Prinzenerzieher der Nation» ... 48

Philippe Wellnitz
Wachsender Zorn: Max Frisch 1911–1955 49

Michael Wirth
«Jetzt ist Sehenszeit». Max Frisch ausgestellt 52

Hans Bänziger
«Le lit c'est l'homme» 53

Richard E. Schneider
Griechentum bei Johann Peter Hebel 58

SACHBUCH

Peter Wegelin
Bräker-Lese 61

Khalid Durán
Spanien und der Islam. «Wir sind alle Mauren» 62

Kommunitaristischer Irrtum: «Allah im Westen» 65

Andreas K. Winterberger
Anthony de Jasays Plädoyer gegen die Politik ... 68

TITELBILD

St. Antonius-Kirche in Basel 1925/27 23

AGENDA 71

IMPRESSUM 72

AUTORINNEN UND AUTOREN 72

Lesen wider den Zwang

Der antike Mensch las sich selbst mit lauter Stimme vor. Nur so, glaubte er, könne Geschriebenes Bedeutung erlangen. Missverständnisse waren da nicht ausgeschlossen. Ovid etwa erzählt von einem Mädchen, welches im Garten einen Apfel mit dem eingeritzten Eheversprechen eines jungen Mannes findet. Überrascht liest es die Worte laut – und hat sich ihm auf diese Weise auch schon verpflichtet. So jedenfalls versteht es der hinter einer Mauer lauschende Jüngling. Leise zu lesen schrieb im Mittelalter die Benediktinerregel vor, ein Indiz repetitiven Lesens und der Autorität, die man dem Buch zuerkannte.

Erst in der Zeit der Aufklärung wurde der Umgang mit dem Text entspannter und unverbindlicher. In dem Masse, wie es nichts mehr gab, über das man nicht schreiben durfte, vergrösserte sich die Leserschaft. Sie wollte sich bilden und unterhalten, neue Erfahrung machen und tief im Innern gefesselte Phantasien befreien. Die Verleger schnitten das Buchformat handlich zurecht, und die Dichter umschmeichelten den Leser in Prologen und Mottos, die sie ihren Büchern voranstellten. Die Beziehung zwischen Leser und Buch wurde bald zu jener heute mehr denn je privilegierten Sphäre, in der Zwänge ausgeschlossen scheinen: Selbstbestimmt ist der Rhythmus, nach dem einer liest, und der Moment, in dem er seine Lektüre unterbricht. Beim Lesen einzuschlafen, ein Buch immer wieder begeistert vom Regal zu holen oder verärgert in die Ecke werfen – Ausdruck der Diskretion des Buches und kleiner Freiräume, mit denen die Lesenden der allgemeinen Gleichgültigkeit wie den neuen Medien gleichermassen trotzen, unterstützt von Verlagen, die dafür immer häufiger mit dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Eigenständigkeit einen hohen Preis bezahlen.

So scheint sich das Buch als Belehrung, Unterhaltung oder als «Axt für das gefrorene Meer in uns», wie Kafka es einmal formulierte, gegen den einen seiner Gegner behaupten zu können. Der Todesstoss ist freilich von anderer Seite zu erwarten: Der einzigartigen Titelvielfalt in europäischen Buchläden würde ein Ende gesetzt, wenn es denn zu der Aufhebung der Ladenpreisbindung käme, die von den EU-Behörden diskutiert wird. Die Freiheit, in Zukunft zu finden, was man lesen will, war bedrohter nie.

MICHAEL WIRTH